

Gestaltung der Stadtlandschaft in Japan

Autor(en): **Sato, Akira**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **13 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-783301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gestaltung der Stadtlandschaft in Japan

Von Akira Sato, Generalsekretär
der Japanischen Gesellschaft der Landschaftsarchitekten

Das Stadtbild der grösseren japanischen Städte hat sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges beträchtlich verändert. Während der Feindseligkeiten waren Tokio und weitere 110 Städte in Japan in Schutt und Asche gesunken. In der Folge wurden diese Agglomerationen rasch völlig neu wiederaufgebaut.

Bei der Planung und Gestaltung der neuen Stadtlandschaften machten sich nebeneinander gegensätzliche Stömungen bemerkbar, die eine nach vollständiger Modernisierung, die andere nach Beibehaltung überlieferter Stilelemente trachtend.

Die meisten der zerstörten Städte waren im traditionellen Feudalstil errichtet worden, der mit seinen engen, rechtwinkligen Zickzackstrassen, seinen slum-

harmonisch integriert werden, was bei den zahlreichen Burgen und Schlössern, besonders im Zentrum der Städte, oft mit Schwierigkeiten verbunden war.

Japanische Städte unterscheiden sich grundsätzlich von chinesischen, welche als Ganzes von hohen Mauern umgeben sind. In Japan befand sich der Sitz des Feudalherrn in der Regel in einer Burg, die von einem breiten, tiefen Wassergraben oder Fluss umgeben war. Die meisten derartigen Burgen standen auf einem Hügel nahe beim Stadtzentrum.

Wohl bestehen sie heute meist nicht mehr, doch ihre Gärten, ihre rechteckigen, kleinen Aussenbastionen und mächtigen Steinwälle bieten genügend Platz für öffentliche Parks und historische Denkmäler.



Abb. 1. Himeji-Burg. Ansicht vom Bahnhof her.



Abb. 2. Himeji-Burg und die neuerstellte Hauptverbindungsstrasse. Als Strassenbepflanzung Gingko Biloba.

ähnlichen, von einer Fülle von einstöckigen, ineinandergeschachtelten Häusern begrenzten Plätzen, nicht mehr zu unserem heutigen modernen Leben passt.

Seit Kriegsende unterstützte daher die japanische Regierung die lokalen Behörden beim Wiederaufbau der zerstörten Städte durch einen Kredit in der Höhe von 14 Milliarden Yen (d. h. von ca. 14 Millionen Pfund Sterling).

Dank dieser staatlichen Unterstützung haben die japanischen Städte im Verlaufe der letzten zehn Jahre ihr Gesicht geändert; die Strassen wurden verbreitert und viele Parks und Spielplätze in den Zentren der Städte erstellt.

Andererseits mussten in die moderne Städtegestaltung die ehrwürdigen Zeugen japanischer Vergangenheit

Das Kardinalproblem für den Landschaftsarchitekten liegt nun darin, solch überlebende Zeugen früherer Epochen in die moderne Gestaltung der japanischen Stadtzentren, die mehr und mehr europäisches Gepräge annehmen, miteinzubauen und zwischen den verschiedenen Stilgattungen eine harmonische Synthese herauszukristallisieren, wie dies an folgenden Beispielen dargelegt sei:

Himeji-Jo (Himeji-Burg)

Himeji-Jo wurde im 16. Jahrhundert erbaut, sie gilt als eine der schönsten Burgen Japans und wird als Nationaldenkmal geschützt. Im Gegensatz zum übrigen Stadtzentrum von Himeji, welches Feuersbrünsten zum Opfer fiel, wurde die Burg selbst vor Fliegerangriffen

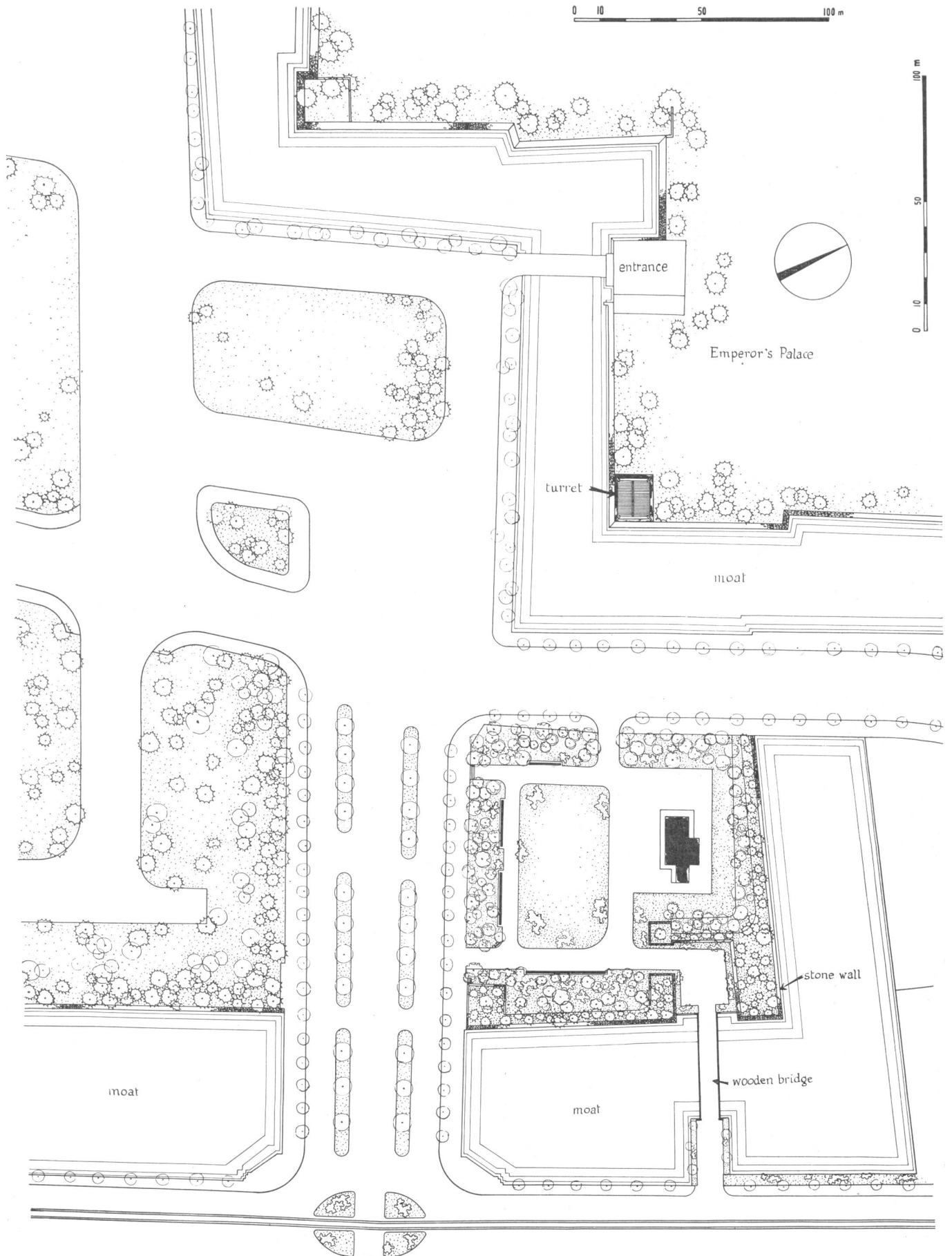


Abb. 3. Plan des öffentlichen Parks vor dem Kaiserpalast in Tokio.

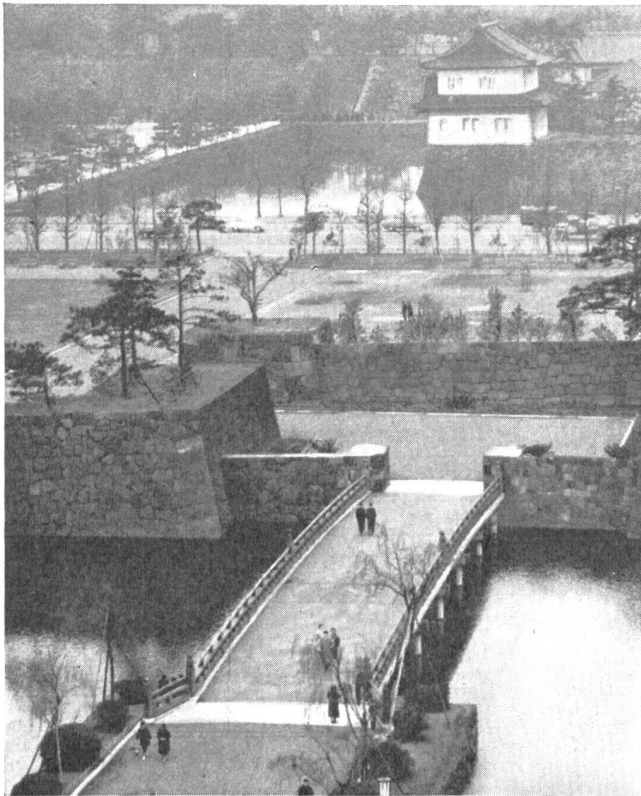


Abb. 4. Teil des öffentlichen Parks vor dem kaiserlichen Palast in Tokio. Steinwälle, erstellt aus den Ruinen des Stadtturmes der ehemaligen Edo-Burg.

verschont. Nach Kriegsende verband man im Zuge der Neuplanung den wiederaufgebauten Bahnhof von Himeji mit der Burg durch eine neue, 50 m breite Hauptverkehrsader und säumte sie links und rechts durch Grünanlagen von Nerium-Odorum- und Pittosporum-Tobira-Pflanzungen.



Abb. 5. Innerer Garten im Park der Kishiwada-Burg in Osaka. Verwendung von Felsen und weissem Sand zur Gartengestaltung.

Kyu-jo-Park

In ähnlicher Situation befindet sich der Kyu-jo-Park in Tokio, der, vor dem Kaiserpalast gelegen, die Planung des Stadtzentrums ebenfalls in hohem Masse mitbestimmt. Auch hier ist man bestrebt, alteingebürgerte Landschaftselemente mit den Prinzipien moderner Cityplanung in Einklang zu bringen und gleichzeitig durch Kontrastwirkung feinabgestufte Effekte hervorzubringen, so durch Wiedererstellung der traditionellen japanischen Holzbrücken und Wiederaufrichtung breiter, mit Pinien bepflanzter Steinwälle.

Kishiwada-Burg

In der Zitadelle der Stadt Kishiwada kombinierte man altjapanischen und modernen Stil, indem man in den innern Gärten Felsblöcke und weissen Sand — die traditionellen Baumaterialien früherer Gartengestaltung — in harmonischen Gruppierungen verwendete.

*

Die Erstellung öffentlicher Pärke gehörte im übrigen seit langem mit zu den Forderungen japanischer Städtegestaltung. Der erste öffentliche Park wurde 1873 in Tokio errichtet. In der Folge, mit dem Anwachsen der Städte, erhöhte sich auch die Zahl der Pärke.

Der erste Park in westlichem Stil wurde im Jahre 1905, ebenfalls in Tokio, eröffnet, worauf derartige Parkanlagen westlicher Prägung sich in vielen japanischen Städten einbürgerten. Doch erst nach Inkrafttreten des Stadtplanungsgesetzes vom Jahre 1911 wurde auch die Planung von Parkanlagen nach städtebaulichen Prinzipien ausgerichtet.

Die Erstellung von Parkanlagen hielt indessen mit der Zunahme der städtischen Bevölkerung nicht Schritt; die Zahl der Pärke wie auch die Grösse der Areale blieben beschränkt und hielten einen Vergleich mit den in westlichen Ländern realisierten Fortschritten nicht aus.

Wenn nach dem Zweiten Weltkrieg in allen zerstörten Städten auch auf diesem Sektor Wiederaufbau geleistet wurde, blieb ihr Ausmass doch bescheiden. Die meisten japanischen Städte waren nach wie vor überfüllt von kleinen Holzhäusern, und der aus dem natürlichen Bevölkerungszuwachs resultierende Zug nach der Stadt verschärfte noch die Wohnungsmarktkrise, so dass die Freiflächen innerhalb und ausserhalb der Städte mehr und mehr verschwanden.

Glücklicherweise verabschiedete das japanische Parlament am 6. April 1956 nun aber ein neues Gesetz über städtische Parkanlagen, in dem grundlegende Bestimmungen über die Verwaltung öffentlicher Pärke, über ihre Finanzierung durch den Staat, die Begrenzung des Baugrundes innerhalb jedes Parks und die Verteilung verschiedenartiger Pärke im Innern der Städte enthalten sind.

Dank diesem Gesetz bleiben alle bestehenden Pärke in Japan in gutem Zustand erhalten und neue öffentliche Anlagen werden hinzukommen.